



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 4. März 1884.

Nr. 108.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

57. Sitzung vom 3. März.

Der Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11¹/₂ Uhr.

Am Ministertische: Dr. Friedberg, Dr. Lucius, Maybach, v. Scholz, v. Püttlamer, v. Götter und eine große Zahl von Kommissaren.

Tagesordnung:

Dritte Beratung des Etats.

Eine General-Dis'ussion wird vom Hause nicht beliebt und daher sofort in die Spezial-Beratung eingetreten.

Zum Etat der Domänen-Verwaltung (Bauern- und Ausgaben), Kap. 1, Titel 7, liegt folgender Antrag des Abg. Richter vor:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen:

- 1) In den zukünftigen Etats die Unterstützungs- und Remunerationsfonds zu trennen.
- 2) Remunerationen nur für außerordentliche Arbeiten, und zwar in der Regel nur für Subaltern- und Unterbeamte zu gewähren.
- 3) Das System der Weibnachts-Gratifikationen zu beseitigen und den dafür zur Verfügung gestellten Betrag zu einer ausreichenden Befolgung der Beamten mit zu verwenden.“

Abg. Richter (Sezess.) rechtfertigt diesen Antrag unter Hinweis auf den Reichsetat, namentlich der Militär-Verwaltung, welche auf derartige Remunerationen vollständig verzichte. Er vermisst feste Grundsätze in der Verteilung der Remunerationen, betont nochmals, daß namentlich bei der Eisenbahn-Verwaltung auch an höhere Beamte derartige Remunerationen bis zu 2000 Mark gezahlt wurden, wodurch das Bewilligungsrecht des Hauses wesentlich geschädigt würde.

Unterschiedssekretär Meinde erwidert, daß der erste Theil des Antrages bereits der Budget-Kommission vorgelegen habe und von dieser abgelehnt worden sei. Die Remunerationen seien lediglich für Subaltern- und Unterbeamte bestimmt und würden auch, mit Ausnahme der Eisenbahn-Verwaltung, nur für diese Beamte verwendet. Die Regel also, welche die Nummer 2 verlangt, bestehe schon jetzt. Bei der Eisenbahn-Verwaltung würden allerdings auch an höhere Beamte derartige Gratifikationen verteilt und hauptsächlich an Techniker, diese vereinzelten Fälle änderten aber nichts an der Regel. Den dritten Punkt des Antrages anlangend, so habe das System der Weibnachts-Gratifikationen als solche überhaupt aufgehört. Er empfehle deshalb die Ablehnung des Antrages.

Minister Maybach: Der Antrag bezieht sich hauptsächlich auf die Eisenbahn-Verwaltung. Der Fonds, den ich hier in dieser Verwaltung, wie auch in der Bergwerks-Verwaltung konferviert habe, besteht seit langer Zeit, seit über zwanzig Jahren. Es ist für einen Verwaltungs-Chief sehr schwer, namentlich mit Rücksicht auf die dabei beteiligten Beamten, einen solchen Fonds zu beseitigen; ich würde mich aber nicht abhalten lassen, das zu thun, wenn ich zugeben müßte, daß ich mich auf einem falschen Wege befände. Es ist richtig, daß die Eisenbahn-Verwaltung Remunerationen zu Weibnachten in großem Umfange gewährt. Daß dies gerade zu Weibnachten geschieht, hängt zusammen mit dem früheren Rechnungsjahr, und es ist gegenwärtig dabei verblieben. Die formelle Berechtigung auch der höheren Beamten, an diesen Gratifikationen Theil zu nehmen, ist nicht zu bestreiten, und derartige Fonds findet man in den meisten Etats, unter anderen auch in den Etats des Herren- und Abgeordnetenhauses. Bei den höheren Eisenbahn-Beamten fallen diese Gratifikationen meist den technischen Beamten zu, bei denen es hauptsächlich darauf ankommt, die Leistungsfähigkeit zu erhöhen und ihnen Freude an ihrem Berufe zu geben, denn nur so wird es möglich sein, auf die Dauer gute Beamte zu erhalten. Derartige Remunerationen sollen indessen immer eine Anerkennung für besondere Leistungen sein, und darüber soll nicht hinausgegangen werden. Ich bin kein Freund der sogenannten Weibnachts-Gratifikationen (Hört, hört!), und als solche sollen die Remunerationen auch nicht gelten. Im Großen und Ganzen bitte ich daher, es bei dem bisherigen Zustande zu belassen, eventuell würde es erwünscht sein, den Antrag an die Budget-Kommission zu verweisen.

Abg. von Heydebrand und der Laß

(konfervativ) erklärt sich gegen den Antrag aus den von dem Minister angeführten Gründen, und außerdem, weil er Zweifel an der Zweckmäßigkeit desselben im Interesse der Beamten selbst hege. Abg. Richter habe auch nicht einen sachlichen Grund für den Antrag angeführt oder einen Beweis dafür, daß die Fonds mißbraucht wurden. Einen Unterstützungs- und Remunerationen-Fonds könne keine Regierung entbehren, und gegenwärtig, wo man die Hoffnung habe, bald ein Beamten-Befolgungs-Gesetz zu erhalten, sollte man doch an dem augenblicklichen Zustande nichts ändern.

Abg. v. Benda (nationalliberal) beantragte, die Nr. 3 des Antrages Richter dahin zu fassen:

„Bei der in Aussicht genommenen Regelung der Beamten-Befolgung auf die Beseitigung des Systems der Weibnachts-Gratifikationen und auf Verwenbung der hierfür nicht zur Verfügung gestellten Beträge für entsprechende Aufbesserung der Gehälter der Beamten Bedacht zu nehmen.“

Abg. Richter zieht zu Gunsten dieses Antrages die Nr. 3 seines Antrages zurück.

Abg. Büchtemann (Fortschritt) befürwortet den Antrag Richter-Benda, indem er betont, daß bei Verteilung der Gratifikationen besonders diejenigen Beamten berücksichtigt würden, welche im Sinne der politischen Richtung der Regierung besonders thätig seien, und es frage sich, ob die Politik, welche die Regierung betreibe, zum Besten des Landes gereiche oder nicht. Er und seine Freunde hätten zu der Regierung nicht das Vertrauen, daß sie die Remunerationen nur in dem Sinne vertheile, daß sie als eine Belohnung für außerordentliche Dienste gelten. Namentlich in der Eisenbahn-Verwaltung würden die Remunerationen regelmäßig mehr an höhere, als an die unteren Beamten vertheilt. Gerade für die Eisenbahn-Beamten empfehle es sich, möglichst bald die Befolgungen zu verbessern, die Remunerationen zu beseitigen und nicht auf das Beamten-Befolgungs-Gesetz zu warten.

Minister Maybach sucht die Unterstellung des Vorredners, als fände eine ungerechte Verteilung der Remunerationen statt, zurückzuweisen; ihm sei ein derartiger Fall bisher nicht zur Kenntnis gekommen.

Abg. Bachem ist für den modifizierten Antrag, bittet aber, denselben zur Vorberatung an die Budgetkommission zu verweisen. Redner weist aus einem Verzeichnisse nach, daß die höchsten Unterstützungen wenigen Oberbeamten in der Rheinprovinz zugesprochen seien. (Hört! Hört!)

Minister Maybach bemerkt, daß diese Erhöhung nöthig war, da die Verhältnisse in der Rheinprovinz es vermögenslosen Beamten schwer machen, dort auszukommen.

Während der Abg. Richter der Meinung ist, daß eine Kommissionsberatung des Antrages nicht nöthig sei, sprechen sich die

Abg. v. Benda, v. Minnigerode und Graf Posadowski (freikons.) für eine solche aus; die letzteren beiden Redner sind prinzipiell gegen den Antrag Richter-Benda.

Abg. Dr. Kiesche erklärt sich mit dem Abg. Büchtemann einverstanden; er wird für den Antrag und dessen Verweisung an die Budget-Kommission stimmen.

Das Haus spricht mit großer Majorität diese Ueberweisung an die Budgetkommission aus.

Der Etat des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten wird hierauf ohne weitere Debatte in der Einnahme im Ordinarium und im Extraordinarium genehmigt.

Zum Etat des Finanzministeriums liegt vor ein Antrag der Abg. Dr. Löwe (Bismarck) und Dr. Windthorst: Die königliche Staatsregierung aufzufordern, ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichs-Gesetzes eintreten lassen zu wollen, durch welches alle in den Staaten des deutschen Reiches bestehenden Lotterien aufgehoben werden und die Errichtung neuer verboten wird.

Abg. Dr. Wagner-Osbavelland ist mit dem Antrage aus moralischen und wirtschaftlichen Gründen einverstanden; wir müssen anderen Staaten in der Aufhebung der Lotterien folgen; der heutige Zustand ist unerträglich, wo eine Menge kleiner Einzelstaaten die Lotterie als eine gute Finanzquelle betrachten und die Zahl ihrer Loose erhöhen. Finanzielle Bedenken stehen der Aufhebung bei uns kaum entgegen, ein etwa nöthig werdender Zuschlag zur Einkommensteuer sei nicht so schlimm, als der demokratische Einfluß des Spiels, dem heute schon bei der

großen Theilbarkeit der Loose Hunderttausende fröhnen. Auch die Frage nach den Lotterie-Kollektoren und Beamten ist nicht von so einschneidender Wichtigkeit, daß sie die Aufhebung des schädlichen Spiels hindern könne. An den Petitionen, die hier eingegangen sind (Redner verliest ein Verzeichniß von Petitionen mit jüdisch klingenden Namen), sehen wir, von welcher Seite die Wünsche nach Aufrechterhaltung der Lotterie kommen.

Abg. Febr. v. Minnigerode stellt und begründet folgenden vom Vorredner bereits ange deuteten Unter-Antrag:

„Die königliche Staatsregierung aufzufordern, ihre Bemühungen um den Erlaß eines Reichs-Gesetzes eintreten lassen zu wollen, durch welches eine einheitliche Regelung des Lotteriewesens innerhalb der einzelnen Staaten angebahnt wird.“

Abg. Windthorst tritt als Mitantragsteller lebhaft für den Antrag Löwe (Bismarck) ein, während der

Abg. v. Uechtritz-Steinfisch (konferv.) sich dagegen ausspricht.

Unterschiedssekretär Meinde betont, daß der Antrag Löwe derselbe sei, welcher bereits im Jahre 1881 vom Reichstage abgelehnt wurde. Dagegen habe der Antrag von Minnigerode weit mehr Aussicht, von der Staats-Regierung angenommen zu werden.

Nachdem Abg. Schmidt (Stettin) noch gegen den Antrag gesprochen, wird der Antrag v. Minnigerode mit großer Mehrheit angenommen.

Debattelos wird dann eine Reihe von Etats genehmigt.

Abg. Febr. v. Schorlemer-Misk bringt die Frage der Eisenbahnfahr-Bergünstigungen wieder zur Sprache. In der Erwartung, daß der Minister an seiner früheren Erklärung, solche Bergünstigungen in Zukunft überhaupt nicht mehr eintreten zu lassen, festhalten werde, habe das Zentrum einen besonderen Antrag nicht gestellt.

Zum Etat der Bureauverwaltung liegt folgender Antrag Büchtemann vor:

„Die Staatsregierung zu ersuchen, die Ausladung von Röhren entlang dem Landwehrkanal wie früher zu gestatten, soweit nicht in einzelnen Fällen der Verkehr der angrenzenden Straßen dadurch in unzulässiger Weise gestört wird.“

Abg. Büchtemann begründet seinen Antrag; es liege hier ein Bedürfnis vor, welches nicht nur in Berlin von den Adjazenten lebhaft gefühlt werde, sondern namentlich von den anliegenden Ziegelei- und Gutsbesitzern außerhalb.

Reg. Komm. Geh. Rath Goltz bedauert, daß die Regierung dem vorliegenden Antrage nicht Folge geben könne.

Abg. Bachem beantragt die Ueberweisung des Antrages an die Budgetkommission.

Das Haus beschließt demgemäß.

Abg. v. Wierzbinski (Pole) führt lebhaft eine Klage wegen angeblich einseitiger Anwendung des Preßgesetzes gegen die polnischen Redakteure und Preß-erzeugnisse.

Justizminister Dr. Friedberg: Die Unterstellung des Vorredners, als ob von oben her die Gerichte- und Staatsanwälte in der Provinz Polen zu einem besonders rigorosen Vorgehen gegen die Polen angehalten werden, muß ich als unwahr zurückweisen. Ich wäre ein schlechter Minister, wenn ich die Gerichte anweisen würde, im Sinne des Vorredners ein Auge zuzubücken.

Abg. Richter (Hagen): Die Polen möchten sich doch nicht über die Einschränkung ihrer Preßfreiheit beschweren, da gerade ihre Kollegen im Reichstage das einschränkende Gesetz über den Kolportagebuchhandel durch ihr zahlreiches Erscheinen zu Stande gebracht hätten.

Auf eine Anregung des Abg. v. Uechtritz, welcher auf die Zunahme der Meinende hinweist, die vielfach wegen der mangelhaften Fassung der gerichtlichen Protokolle unbrauchbar bleiben, giebt der Justizminister eine befriedigende Antwort.

Das Haus vertagt sich hierauf.

Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der dritten Lesung des Staatshaushaltsetats event. noch die zweite Beratung der Landgüterordnung für Schlesien.

Schluß 4¹/₂ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 2. März. Dem Abgeordnetenhaus ist vom Minister des Innern der Entwurf eines Gesetzes

zur Ergänzung des Gesetzes vom 13. März 1878 betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder zugegangen. Derselbe lautet:

Artikel 1. Der § 6 des Gesetzes erhält nachstehenden Zusatz: Dem verpflichteten Kommunalverbande steht innerhalb zwei Wochen nach Zustellung des auf Unterbringung gerichteten Beschlusses das Recht der Beschwerde mit aufschiebender Wirkung zu. Dem Beschlusse sind die betreffenden Vorverhandlungen beizufügen.

Artikel 2. § 10 Absatz 5 wird durch nachstehende Bestimmung ersetzt: In außergewöhnlichen Fällen kann das Recht der Zwangsverziehung auf den Antrag des verpflichteten Kommunalverbandes durch Beschluß des Vormundschaftsgerichts zunächst bis zum vollendeten 18. Lebensjahre ausgedehnt werden. In soweit eine Verlängerung der letztwähnten Frist zur Erreichung des Zweckes der Zwangsverziehung erforderlich erscheint, kann die Ausdehnung derselben bis zur Großjährigkeit erfolgen.

Die sogenannte Götter-Reise — d. h. die Nachricht, daß zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Kultusminister Meinungsverchiedenheiten abgehandelt hätten — wird in der Presse noch immer viel besprochen. Die Thatsache selbst wird nunmehr auch von der „Kreuzzeitg.“ bestätigt, welche dagegen die Versuche, die Gründe für diese Meinungsverchiedenheiten auf das Gebiet der Kirchenpolitik zu verlegen, oder die Konservativen mit verantwortlich zu machen, als völlig verfehlt bezeichnet. Das Blatt schreibt: „Als allein zutreffend wird uns vielmehr diejenige Person bezeichnet, welche in dem Entwurfe des Schulnotations-Gesetzes die unmittelbare Ursache der jüngsten Differenzen sucht. Das Wort des Fürsten Bismarck über diesen Entwurf soll ein sehr wenig günstiges gewesen sein.“

Die Ankunft des Fürsten Bismarck in Berlin ist jedenfalls in nächster Zeit, vielleicht schon morgen, zu erwarten. Die Schupkeute, welche in Friedrichsruh allmonatlich abgelöst werden, sind am vergangenen Sonnabend nicht abgelöst worden. Das Palais Nadjwill ist zum Empfange des Reichkanzlers hergerichtet worden.

Koblenz, 3. März. Die Leiche des im Januar verschwundenen Polizeipräsidenten a. D. Geiger ist, wie die „Koblenzer Zeitung“ meldet, am letzten Sonntag bei Rheindroß im Rhein aufgefunden. Da alle Werthsachen bei der Leiche vorhanden waren, so dürfte ein Unglücksfall vorliegen.

Dresden, 3. März. Die erste Kammer hat in Uebereinstimmung mit der zweiten die Errichtung eines Staatsschuldbuches beschlossen.

München, 3. März. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gab Abg. v. Stauffenberg außerhalb der Tagesordnung im Namen der Linken die Erklärung ab, daß, nachdem ein hiesiges Blatt die Angelegenheit betreffend die Verabfolgung eines Darlehens seitens einer Bankfiliale an den Abgeordneten, derzeitigen Bankferenten Walter mit der Linken in Verbindung gebracht, er in Gemeinschaft mit den Abgeordneten Graemer und Ruppert eine Unterredung mit dem Finanz-Minister gehabt habe, in welcher dieser Nachforschungen zugesichert und erklärt habe, daß Darlehen auf bloße Lebenspolice an sich unzulässig seien, die Bankdirektion indessen Abweichungen von dem Reglement zu gestatten befugt und in solchen Fällen selber haftbar sei. Die Linke bezieht sich vor, das Resultat der Nachforschungen in geeigneter Weise zu veröffentlichen.

Provinzielles.

Stettin, 4. März.

— Herrn H. B. B. in Lubes ist auf ein zerlegbares Dampfventil ein Patent erteilt worden.

— Es war uns gestern für unser Tagblatt ein Inserat zugegangen, welches den Tod des hier vielfach bekannten Buchhändlers Herrn Otto Späthens anzeigte. Die Inferte wurde von uns ohne Anstand aufgenommen, da dieselbe in aller Ordnung unterzeichnet war. Zu unserer Freude stellte sich sofort die Unrichtigkeit dieser Nachricht heraus, indem Herr Otto Späthens selbst in unserer Redaktion erschien. Die Inferte scheint von einem böswilligen Neider des Herrn Späthens ausgegangen zu sein und haben wir bereits die nöthigen Schritte gethan, denselben zur Verantwortung ziehen zu lassen.

— In der Zeit vom 24. Febr. bis 1. März sind hieselbst 16 männliche, 27 weibliche, in Summa 43 Personen polizistisch als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 22 Kinder unter 5 und 7 Personen über 50 Jahre.

† Arnswalde 2. März. Gestern ging in der Nähe des Hofenthoras das Pferd eines Milchwagens, durch Betrügerei, in die Luft, durch und zertrümmerte den Wagen an der Ecke des Stinchenhauses, das Milchmädchen stürzte herab und zog sich sehr schwere Körperverletzungen zu. — In Zühlendorf gerieten zwei Knaben wegen einer Rute in Streit, wobei der eine so wüthend wurde, daß er seinem Kameraden mit einem Taschenmesser den Bauch aufschnitt. — Gestern Nachmittag wurde der Bodenmeister Dahms mit allen militärischen Ehren vom Kriegerverein, der in einer Stärke von 120 Mann antrat, beerdigt. Am Grabe trug der Gesangsverein „Germania“, dem der Verstorbene ebenfalls angehörte, Göthe's schönes Lied: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh“ vor. Ein sehr zahlreiches Publikum wohnte der Feier bei. — In der Generalversammlung des Kredit-Bereins, einetragene Genossenschaft, welche von 110 Mitgliedern besucht war, wurden die Vorschläge des Vorstandes, wie wir dieselben bereits berichteten, angenommen, es sollen danach aber nur diejenigen Mitglieder, welche mit einem Guthaben von mindestens 100 Mark zu Buche stehen, 10 pCt. Dividende ausgezahlt erhalten, den übrigen wird es gut geschrieben. In den Verwaltungsrath wurde der Maurermeister Hildebrandt und der Sattlermeister Steingraber wieder, der Kaufmann Lemke als Ersatzmann neugewählt; ebenso der bisherige Rentant Kinkel auf die 12 Jahre vom 1. Januar 1885 bis dahin 1897 mit großer Majorität. Zum würdigen Empfange der Gäste am Unterverbandstage wurden 300 M. bewilligt. — Am 1. März brannte auf Forsthaus Kölligerberg der Vieh- und Pferdefall ab. Ursache ist fahrlässige Brandstiftung, veranlaßt durch eine Dienstmagd, welche eine Petroleumlampe im Stalle fallen ließ. — Soeben ist die Pferdemonstratur, welche mit mehr als 800 Pferden besetzt, auf dem hiesigen Marktplatz beendet und wurde der gute Stand der Pferdezucht im hiesigen Kreise lobend anerkannt.

© Von der hinterpommerschen Grenze. 2. März. Daß auch Diebe ein mittelbige Herz haben können, beweist folgender Vorfall: Ein Hausfrau lag in völlig berauschtem Zustande betrunken auf seinem Wagen, und sein abgemagerter Gaul machte es sich bequem, indem er bei nächtlicher Dunkelheit mitten auf der Landstraße stehen blieb und in stoischer Ruhe seines Herrn Erwachen erwartete. Bei der in diesen Tagen herrschenden rauhen Witterung wäre dieser gewiß nicht wieder zum Leben erwacht, wenn nicht Hülfе zur rechten Zeit gekommen wäre. Wie dies geschah, ist völlig unangeklärt — genug aber, der gute Mann befand sich des Morgens ganz beherzt daheim in seinem Bette, der Gaul stand an der gefüllten Futterkrippe und der Wagen auf dem Hofe. Wie alles gekommen, ist dunkel; nur der Umstand, daß vom Wagen ein Koffer mit Handelsartikeln im Werthe von 300 Mark verschwunden ist, läßt eine unangenehme Erinnerung zurück. Jedemfalls haben die unbekannten Nothhelfer ihr gutes Werk nicht umsonst thun wollen und gedacht, daß ein „Haben“ besser als zehn „Helf Dir Gott“ ist. — Nicht Abel ergeht es jetzt bei der kalten Witterung den bereits schauerliche heimgekehrten Eingeweihten, besonders den Leichen, die sich an schneefreien Orten zusammenbrängen, um sich gegenseitig zu erwärmen. Es wäre interessant, zu beobachten, ob sie ihre Reise zum zweiten Male antreten werden, nachdem sie inne geworden sind, daß der milde Februar sie betrogen hat.

Königs, 3. März. Prozeß wegen des Neukettiner Synagogenebrandes. Der Verhandlung, welche um halb 5 Uhr ihren Fortgang nahm, wohnte auch der Landrath von Bönin aus Neustettin bei. Es wurden zahlreiche Zeugen vernommen. Die gravirenden Aussagen des früheren Heidemännischen Ritters Buchholz und dessen Ehefrau, welche bezeugt hatten, daß Heidemann das Klobenholz, welches im Innern des Hofraumes vor einem Zaun lag, der das Heidemännische Grundstück von der Synagoge trennte, wenige Tage vor dem Brande fortgeschaffen und gleichzeitig durch das Losreißen von Brettern einen Weg durch den Zaun bahnen ließ, wurden vollständig durch die Depositionen des Rentiers Sämann, dessen Frau und Witthschaffterin widerlegt. Durch den Kriminalkommissarius Hoeft war von Buchholz eine Schnur eingefordert worden, welche dieser quasi als Fälschung bezeichnete. Diese Schnur will Buchholz in dem Heidemännischen Hause gleich nach dem Brande gefunden, später aber verloren und erst vor Kurzem wiedergefunden haben. Die Frau des Buchholz macht hierüber abweichende Aussagen, so daß der Präsident wiederholt auf die Strophe für den Meineid aufmerksam machte. Nächste Sitzung morgen früh 9 Uhr. — Der Geschworene Oberamtmann Becker wurde entlassen, nachdem derselbe erklärt hatte, krankheitshalber den Verhandlungen nicht mehr folgen zu können.

Die Ueberbürdung der Schüler in den höheren Lehranstalten.

I.

In der bereits vielfach erörterten Ueberbürdungsfrage ist soeben von dem kaiserlichen Staatsanwalt Hajemann, Hilfsarbeiter im Ministerium für Etsaß-Lothringen zu Straßburg, ein Schriftchen erschienen, dessen Inhalt geeignet ist, allgemeines Aufsehen zu erregen. Dasselbe ist betitelt: „Die Ueberbürdung der Schüler in den höheren Lehranstalten Deutschlands mit Beziehung auf die Wehrfähigkeit des deutschen Volkes“. In demselben unternimmt es der Verfasser, an der Hand des vorhandenen statistischen Materials den Nachweis zu führen, in wie weit die Ueberanstrengung der Schüler in unseren höheren Schulen einen nachtheiligen Einfluß auf das körperliche Wohlbefinden der gebildeten Jugend ausübt und insbesondere die Wehrfähigkeit derselben beeinträchtigt. Daraus schließen sich dann eingehende Vorschläge zur

Beseitigung der bestehenden Uebelsände. Da die Vereinfachung des Verfägers sich zum größten Theil auf amtliche und solche Zahlen stützt, deren Richtigkeit füglich nicht wird bezweifelt werden können, und weil danach der körperliche Rückgang unserer höheren Klassen als ein so erheblicher sich darstellt, daß dadurch in der That das Interesse des Staates bedroht wird, so können wir es uns nicht versagen, auf den Inhalt der bei Trübner in Straßburg erschienenen Broschüre näher einzugehen.

In dem Vorworte betont der Verfasser ausdrücklich, daß Niemandem, der die höheren Schulen besucht und ihnen Kinder anzuvertrauen habe, das Recht bestritten werden könne, in der vorliegenden Frage mitzureden, auch wenn er kein Schulmann sei. In dem geschichtlichen Rückblick auf den Gang der Ueberbürdungsfrage wird sodann konstatiert, daß bereits seit einem halben Jahrhundert die Meinung laut geworden sei, daß in den höheren Lehranstalten zu große Anforderungen an die Schüler gestellt würden, wodurch letztere körperlich und geistig geschädigt würden, daß aber gleichwohl seitens der deutschen Unterrichtsverwaltungen so gut wie nichts geschehen sei, um den gerügten Uebelsänden erfolgreich abzuwehren. Nachdem der Verfasser schließlich noch hervorgehoben, daß die allgemeinen, zum Theil recht lebhaften Klagen über die Schädigung der Gesundheit in Folge der geistigen Ueberanstrengung unmöglich aus der Luft gegriffen sein können, geht er auf den Angelpunkt der ganzen Frage, nämlich auf das wirkliche Vorhandensein eines Rückganges des körperlichen und geistigen Befindens unserer Schüler des Näheren ein; hieraus ergibt sich folgendes:

Als bester Maßstab dafür, ob ein junger Mann sich einer normalen Gesundheit erfreut, ist die Tauglichkeit zum Militärdienst zu erachten. Auf Grund der im vorigen Jahre angestellten amtlichen Ermittlungen ist festgestellt, daß in dem fünfjährigen Zeitraum von 1877 bis 1881 in Preußen 47,051 junge Männer den Berechtigungsgeheim für den einjährig-freiwilligen Dienst erhalten haben, während in demselben Zeitraum nur 21,236 Einjährig-Freiwillige in das Heer eingetreten sind. Da nun die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten fast ausnahmslos diejenigen Militärschüler darstellen, welche durch die höheren Schulen gegangen sind, so steht fest, daß 54,88 pCt. der jungen Leute aus den gebildeten Ständen zur Ableistung des Militärdienstes untauglich und nur 45,12 pCt. tauglich sind.

Was dem gegenüber die Tauglichkeitsverhältnisse der nicht zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten Militärschüler, d. h. der Militärschüler ohne höhere Schulbildung betrifft, so bieten die alljährlich vom Reichskanzler dem Bundesrathe mitgetheilten Ergebnisse des Heeresergänzungsgeheim eine sichere amtliche Grundlage zur Prüfung dieses Punktes. Danach ist in Preußen innerhalb des oben bezeichneten fünfjährigen Zeitraumes über 1,390,668 Militärschüler eine endgültige Entscheidung seitens der Ergänzungsbehörden getroffen worden. Von diesen müssen 862,368 = 62,02 pCt. als tauglich, 528,300 = 37,98 pCt. als untauglich zum Kriegsdienste bezeichnet werden. Noch günstiger gestaltet sich dies letztere Verhältniß, wenn man die Ergebnisse des Ergänzungsgeheim für ganz Deutschland in Rücksicht zieht. In den acht Jahren von 1875—1882 sind von 3,158,777 nicht zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten Militärschülern 1,994,631 = 63,15 pCt. für tauglich, 1,164,146 = 38,85 pCt. für untauglich zum Militärdienste befunden worden, gegenüber den 45,12 pCt. Tauglichen, bzw. 54,88 pCt. Untauglichen der Einjährig-Freiwilligen ein recht bemerkenswerthes Resultat.

Hieraus folgt, daß von 100 Personen, welche die höheren Schulen besucht haben, mindestens 18 (d. i. der Unterstheil) zwischen den Untauglichen der zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten und übrigen Militärschülern einen solchen Schaden an ihrer Gesundheit erleiden, daß sie zum Militärdienst unbrauchbar, also recht erheblich an ihrer Gesundheit geschädigt werden. Dabei wird aber vorausgesetzt, daß die jungen Leute der besseren Stände — denn aus ihnen gehen die Einjährig-Freiwilligen hervor — von Haus aus dieselbe körperliche Konstitution besitzen, wie die jungen Leute aus den ärmeren Klassen. Es muß indeß doch wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß erstere, da sie in gesünderen Wohnungen, bei besserer Pfllege und kräftigerer Kost aufwachsen und nicht der körperverwundenden Fabrikarbeit ausgesetzt sind, ursprünglich im Durchschnitt kräftiger sind als letztere. Der Schaden, den die Schuler bei den jungen Leuten der höheren Stände anrichtet, wird also aller Wahrscheinlichkeit nach noch weit größer sein als oben angegeben.

Dazu tritt nun aber eine andere, statistisch nachweisbare Thatsache, welche geeignet ist, das gewonnene Ergebnis in einem noch viel düsteren Lichte erscheinen zu lassen.

Bemerktes.

— Ein neuer Beleuchtungs-Apparat, den Bequerel dieser Tage Namens eines Herrn Clamond der französischen Akademie der Wissenschaften präsentiert hat, ist ein Gasbrenner, der vermöge der Inandescenz eines Magnesiumdrahts leuchtet, eines Körpers also, dessen Preis kaum nennenswerth ist; der neue Brenner giebt der Flamme eine doppelt so große Leuchtkraft, als man sie mit einem gewöhnlichen Apparat zu Wege bringen könnte. Das Gas kommt, wie gewöhnlich, von unten, der Strom gabelt sich aber in einem gegebenen Moment, um dann bei seitlichen Oeffnungen auszutreten, die Luft, mit welcher er vermischt wird, durch den glühenden Magnesiumdraht erhaltend, welcher als Krone an dem Brenner angebracht ist. Das einzige Unzulässige an dem Apparat ist die allmählich sich vollziehende Verflüchtigung des Magnesiums. Den kleinen Korb kann man aber jedenfalls leicht wieder ersetzen, und zehn

bis zwölf Stunden hält er aus, ohne erneuert zu werden.

— (Unfreiwilliger Humor.) Eine Firma in Magdeburg hat Gypsfiguren in den Handel gebracht, die billiger und haltbarer sind als Holzsärge. Ein Maler in Magdeburg attestiert nun, daß nach dem Begräbnisse seiner Schwiegermutter er und alle Hinterbliebenen mit dem Patent Gypsarg „außerordentlich zufrieden“ gewesen sind, auch habe er die Särge als außerordentlich dauerhaft „kennen gelernt“; — eine Magdeburger Witwe empfiehlt die Gypsärge, „Jedem“, der einen guten Sarg haben will, und schreibt anlässlich des Todes ihres Mannes, daß sie „sehr zufrieden mit diesem Sarge“ gewesen sei.

— (Einfache Lösung.) Förster: „Meine Herren, ich will Ihnen eine Frage vorlegen, bei deren Beantwortung Sie Herz und Kopf zu Rathe ziehen müssen. Hören Sie: Jemand träumt, er mache eine Seereise. Neben ihm sitzen weibliche Wesen, die gleich ihm die Pracht des Ozeans bewundern. Da erhebt sich ein gewaltiger Sturm; das Schiff ist dem Untergang nahe. Das launenhafte Spiel des Traumes läßt ihn glauben, daß er sich nur retten könne, wenn er eine der beiden Frauen den Seggöttern opfere. Aber welche? Die Eine liebt er glühend heiß, die Andere ist ihm in leidenschaftlicher Liebe zugewandt. Welche soll er opfern? — Wie ist der Mann zu retten, meine Herren? — Diese sinnen lange, können aber die Antwort nicht finden. Endlich sagt der Förster: „Ganz einfach — man weckt ihn auf!“

— (Die Wonnegänge.) „Sieh' mal Papa, was für große Gänge? Sind das vielleicht — Wonnegänge?“ — „Was? Wonnegänge, das verstehe ich nicht!“ — „G, wir singen doch in der Schule: Heil dir im Siegerkranz und da kommt auch darin vor:

Fühl in des Thrones Glanz

Die hohe Wonne ganz.“

— Laut eben eingelaufener Mittheilung ist die Firma H. Unterberg Albrecht in Rheinberg am Niederrhein unter unzähligen Anstellern von Vitter Liqneuren die einzige deutsche, welche für ihren vorzüglichen Booncamp of Maag Bitter von der Jury der Calcutta International Exhibition 1883—84 prämiert worden ist.

— Zwischen einem Dramendichter und einem Theaterdirektor: „Also Sie finden meine Tragödie bühnengerecht... Sie werden das Stück geben?“ — „D, ich würde es geben, aber rein äußerliche Gründe halten mich davon ab.“ — „Außerliche Gründe?“ — „D, sie werden zu besitzeln sein! Welche sind das?“ — „Ich fürchte nämlich, der Souffleur schläft uns dabei ein.“

Bonn, 29. Februar. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr hat die Ziehung der vier Hauptgewinne der Silber-Lotterie des Verschönerungsvereins fürs Siebengebirge hier selbst stattgefunden. Der erste Hauptgewinn fiel auf die Losnummer 3318, der zweite auf Nr. 31,050, der dritte auf Nr. 22,523, der vierte auf Nr. 35,947. Dem Verein selbst erwächst, wie es heißt, aus dem mißglückten Lotterie-Unternehmen leider ein Defizit von etwa 21,000 M.

Hamburg. (Wie gewonnen, so zerronnen.) Anfangs vorigen Jahres gewann der Kommissar eines hiesigen Exportgeschäftes in der Lotterie 25,000 M. Er fing an, damit an der Fondsbörse zu spekuliren, und da seine Unternehmungen zuerst von solchem Erfolge begleitet waren, daß er bald 20,000 M. dazu verdient hatte, dehnte er seine Geschäfte immer weiter aus, aber sehr zu seinem Schaden, denn die ungünstige Börsenlage in den letzten Monaten hat ihn nicht nur um seinen ganzen Besitz gebracht, sondern er hat bei der Februarregulirung auch noch 12,000 Mark Differenzen unausgeglichen lassen müssen.

Freiburg. (Verurtheilung wegen Weinsäufung.) Von der Strafkammer zu Freiburg i. Br. wurde am 25. v. Mts. der Weinbändler Hermann Maier von Mühlheim (in Baden) zu einer Gefängnisstrafe von 7 Wochen verurtheilt, weil er in mehreren Fällen dem von ihm gekauften Naturweine erhebliche Quantitäten Wasser beigegeben habe.

Viehmarkt.

Berlin, 3. März. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3016 Rinder, 7179 Schweine, 1376 Kälber, 11,401 Hammel.

Nach der heutige verhältnißmäßig geringere Auftrieb an Rindern erwies sich trotz ansehnlichen Exports für den Gesamtbedarf doch noch etwas zu stark. Im Allgemeinen wurde zwar (zu vorwöchentlichen Preisen) etwas leichter gehandelt, der Markt aber nicht geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 55—60 Mark, 2. Qualität 46—49 Mark, 3. Qualität 40—43 Mark und 4. Qualität 36—39 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinehandel verlief langsam und zögernd, der Export war mäßig und die hiesigen Schlächter beschränkten sich in Folge der höheren Forderungen ihren Einkauf. Dennoch wurde der Markt zu gehobenen Preisen geräumt. Es erzielten Mecklenburger 47—48 Mark, Pommern und gute Land-schweine 45—46 Mark, Senger 41—43 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara. Serben u. waren nicht aufgetrieben. Balonyer wurden mit 44—46 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück gehandelt.

Das Kälber-Geschäft verlief äußerst flau und schleppend; beste Qualität brachte 43—53 Pf. und geringere Qualität 28—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Der Hammelhandel wird vom Markt zu Markt gedrückt in Folge dauernd ungünstiger Notizen aus England und Frankreich. Auch heute fand ein weiteres Wachen der Preise statt. Der Markt wird nicht geräumt. Man zahlte für beste Qualität 43—47 Pf., beste englische Lämmer bis 50 Pf.,

und geringere Qualität 30—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 3. März. Großfürst Michael traf heute Nachmittag auf der Durchreise von Stuttgart hier ein und wurde am Bahnhofe von dem Großherzog, der Großherzogin und den badischen Prinzen empfangen.

Wien, 3. März. Wie verschiedene Abendblätter melden, hat der Oberst-Kammerer Graf von Greneville aus Gesundheits-Rücksichten seine Entlassung gegeben, welche vom Kaiser angenommen wurde. Zu seinem Nachfolger ist der Präsident des Herrenhauses, Graf Trauttmansdorf, ernannt worden.

Wien, 3. März. Das Abgeordnetenhaus nahm mit großer Majorität den Gesetzentwurf über den Ausbau der Munkacs-Beszer Eisenbahn-Linie an. Im Laufe der Debatte bekämpfte der Ministerpräsident den auf Abhebung der Vorlage von der Tagesordnung abzielenden Beschlusstrang der äußersten Linken, betonte die wirtschaftliche und strategische Bedeutung der Bahnlinie und hob hervor, die Regierung sei überzeugt, daß die russische Regierung ernsthaft gewillt sei, sowohl mit Deutschland, als auch mit Oesterreich-Ungarn in Frieden zu leben. „Wir sind von dem gleichen Wunsche befezt; wie aber trotzdem Rußland nicht verabsäumt, sich auch für entgegen-gesetzte Eventualitäten vorzubereiten, so dürfen auch wir dies nicht unterlassen.“

London, 3. März. Die Polizei ist auf der Spur zweier Männer, anscheinend Amerikaner, welche die Höllemaschinen in den Gedächtnissen der Viktoria-, Charing-Cross-, Baddington- und Ludgate-Hill-Bahnhöfe abgegeben haben sollen. Dieselben nahmen am 20. v. Mts. Wohnung im Waverley Hotel, Great Portland Street, sie verließen das Logis am folgenden Montag Morgen und hatten Handkoffer, identisch mit den in Charing Cross, Baddington und Ludgate-Hill aufgefundenen.

London, 3. März. Oberhaus. Lord Granville erklärte das Gerücht, daß ein sofortiger Rückzug der englischen Truppen von der Küste des Rothen Meeres befohlen sei, für vollkommen unbegründet. (Beifall.)

London, 3. März. Oberhaus. Auf eine weitere Anfrage erklärte Lord Granville, während des Aufenthaltes des Premiers Gladstone in Kopenhagen, wohin derselbe während der Parlamentsferien gereist war, sei zwischen dem Kaiser von Rußland und Gladstone kein Wort über Politik gesprochen worden.

London, 3. März. Unterhaus. Unterstaatssekretär Hymaurice erwiderte auf eine Anfrage, La-jurrah sei außerhalb des rothen Meeres gelegen, aber einer derjenigen Häfen, deren Schutz England gegenwärtig übernehmen habe. Was die Ansprüche Frankreichs auf Doh angehe, so sei es nicht wünschenswerth für die Regierung, sich jetzt darüber auszusprechen. Nach Abturm seien keine englischen Truppen beordert worden, noch befänden sich solche auf dem Wege dorthin. Der Staatssekretär des Innern, Harcourt erklärte, es seien strenge Weisungen in Betreff der vom Auslande entsandten Dynamit-Attentäter gegeben worden, es sei indeß nicht rathsam, Details mitzutheilen. Sollte die Regierung außerordentlicher Gewalten bedürfen, so würde sie nicht zögern, solche vom Parlamente zu verlangen (Beifall). Der Staatssekretär des Krieges, Hartington, verlas die dem General Graham am 23. Februar gegebenen Instruktionen, durch welche eine Expedition in entferntere Gegenden ausgeschlossen wird. In dieser Instruktion wird jedoch darauf hingewiesen, daß, ohne gegen die Araber Krieg führen zu wollen, jede Streitmacht zerstreut werden müsse, welche Suakin bedrohe. General Graham müsse für die Sicherheit der in Tofar befindlichen Egypter und für die Sicherheit Snalins sorgen, welches von bedeutenden Streitkräften bedroht sei. In Tofar seien 350 Mann ägyptischer Truppen und eben so viel Frauen und Kinder gefunden worden. Eine Brigade ägyptischer Truppen sei nach Assuan geschickt und einige britische Truppen sollen nach einem anderen Punkte am Nil abgehen, um jene zu unterstützen. Der Premier Gladstone theilte mit, die Regierung habe keine beunruhigenden Berichte von Gordon empfangen, derselbe sei noch in Abturm und gedauere vorläufig dort zu verbleiben. Die nach Assuan beordneten Truppen gingen nicht auf Wunsch Gordon's dorthin. Lawson beantragte Vertagung des Hauses, um die Aufmerksamkeit auf die Sudanfrage zu lenken und protestirte gegen den Krieg. Northcote verlangte eine klare Darlegung der Politik der Regierung. Gladstone und Hartington verteidigten die Politik der Regierung. Der Antrag Lawson's wurde hierauf mit 150 gegen 103 Stimmen abgelehnt. Die Konservativen stimmten in der Minorität.

Rom, 3. März. Der Prinz und die Prinzessin Leopold von Bayern sind heute Nachmittag von München im strengsten Inognito hier eingetroffen und haben im Hotel Quirinal Absteigequartier genommen. Der bayerische Gesandte hat die prinzipiellen Herrschaften am Bahnhofe empfangen.

Kopenhagen, 3. März. Das Budget-Komitee des Volkskings genehmigte einstimmig den Antrag des Ministers des Innern auf Bewilligung von 100,000 Kronen behufs Herstellung einer besseren Kontrolle über die Thiere, welche aus den hiesigen größeren Hafenplätzen ausgeführt oder aus anderen Ländern hier eingeführt werden.

Christiania, 2. März. Das Urtheil gegen den Staatsminister Selmer ist auf den Befehl des Königs dem Justiz-Departement zu einer weiteren Behandlung der Angelegenheit übermittlekt worden.

Newyork, 3. März. Zufolge einer Depesche aus Lima vom gestrigen Tage hat in der National-Versammlung von Peru Iglesias den Eid als provisorischer Präsident geleistet. Das Kabinett gab in Folge dessen seine Demission.

Eine Familien-Geschichte
von
Paul Fels.

Das erste Spiel gewann Malwitz, auch die zweite Taisse fiel günstig für ihn aus, mit der dritten aber begann der Verlust; beim vierten Spiel verdoppelte Malwitz seinen Einsatz — er verlor. Während Seb- witz die Karten zur fünften Taisse mischte, traf ein nicht mißzuverstehender Blick Werten's den Hausherrn und belehrte diesen, daß Jener den Moment gekommen sah, von dem an Malwitz dem Spiel besondere Aufmerksamkeit zuwenden solle.

Da — plötzlich — legte seine Hand sich auf die Karten seines Partners — Sebnitz erblaßte. Malwiz hatte sich rasch erhoben und trat mit den Karten ans Fenster: dieselben waren markirt — Werten hatte Recht gehabt.

Dunkle Gluth stieg in Malwitz' Gesicht, mit dro-
hendem Blick trat er dicht vor Sebnitz hin und hei-
ßer, mit den Zähnen knirschend, rief er:

„Betrüger, infamer Betrüger!“
Dann schleuderte er ihm die Karten vor die Füße.
„Begleite ich Ihnen noch einmal in der Gesell-
schaft ehrlicher Leute, sei es, wo es wolle, so entlarve
ich Sie! Jetzt schone ich Sie, nicht um Ihetwillen,
sondern weil Ehrenmänner den gleichen Namen mit
Ihnen theilen! Adieu!“

Unfähig zu jeder Antwort, bleich und bebend, verließ Sebütz das Zimmer seines gewesenen Freundes. Einen Fluch zwischen den Zähnen murrend, begann er hastig seine Effekten zu packen, als ein Diener ihm meldete, daß in einer Stunde der Wagen bereit stehen würde, ihn nach der Bahn zu bringen. Ohne irgend Jemanden von der Familie noch zu begegnen, verließ Adalbert von Sebütz den Musterhof, auf dem er so viel Gastfreundschaft genossen, die er so schmachvoll vergolten hatte.

Herbert von Malwitz war in furchtbarer Aufregung. Er hatte die Betrugs-Karten von der Erde aufgerafft und sie sammt dem n't Sebath' Wappen und Namenszuge gezeichneten Maroquin-Etui in den Ofen geworfen, wo er sie mittelst eines Streichholzes in Brand steckte.

„Ich mag dies falsche Zeug nicht im Hause behalten!“ rief er empört. „Welch schändlicher, ehrloser Mensch, welcher gemeiner Betrug! — Und ich hielt ich stets für meinen treuesten, aufrichtigsten Freund! Ah! ha! Niemanden kann man mehr vertrauen — sich selbst kaum! Wäre ich nicht von meiner Leidenschaft für's Spiel so vollständig ergriffen, durch sie blind für alles Andere gewesen, jeder Mensch hätte mich seiner Freundschaft nicht für werth gehalten; ich selbst bin schuld, ich ganz allein, nächst dem Spielteufel, der in mir herrschte!“

Er trat zu Vincenz, legte seine Hand auf dessen Schulter und sagte bewegt:
„Ich danke Ihnen. — Ja, wäre ich jung wie

Sie und hätte einen Freund, der Ihnen gliche, dann wäre mein Leben wohl ein anderes; doch hier — sehen Sie — spielen mehr oder weniger alle Herren und man kann sich dem kaum entziehen, will man sich nicht mit dem Dvium des ridicule belasten; man gewinnt und verliert, es geschieht im Grunde nur, um die müßige Zeit auszufüllen, sich ein wenig aufzuregen, und schließlich pflegen Gewinn und Verlust sich doch immer die Waage zu halten — nur ich verlor konsequent. Ich habe mit der Zeit Unsummen — und fast ausschließlich an diesen Sebnis — verloren, deren Betrag Ihnen zu nennen ich mich scheue. — Was hilft es auch jetzt, wenn ich aufhöre: was einmal gesehen ist, ist gesehen und kann nicht mehr gut gemacht werden.“

Vincenz war tief bewegt von dieser Selbstanklage, die mehr noch in den Mienen als in den Worten des Herrn von Malwitz lag. Ein innerer Kampfschien in dem jungen Manne vorzugehen, er ahmte rascher und seine Hand streckte sich schon Malwitz entgegen, es schien eine wichtige, folgenreiche Mittheilung ihm auf der Zunge zu schweben, doch er bezwang sich und — schwieg.

Gegen Abend hatte der Himmel sich aufgelklärt. Selbst seiner Frau nicht hatte Malwitz das Begebniß mit Sebnitz der Wahrheit gemäß mitgetheilt. Indern ihr nur gesagt, es seien Differenzen zwischen ihm und seinem Freunde entstanden und dieser sei in Folge dessen abgereist. Frau Hilma wunderte sich nur, daß Sebnitz weder von ihr noch von den jungen Damen sich verabschiedet, sie nannte dies Benehmen des alten Haufeundes rücksichtslos und zürnte ihm deshalb.

Noch vor dem Abendessen langte ein Wagen an, der zur größten Freude Emmy's und Bella's den jungen Werner von Rüders brachte. Voll Entzücken umarmte die Schwester den schönen Bruder, der sie mit leuchtenden Augen begrüßte. Mit wirklicher, herzlichster Freude ward der Student von Allen bewillkommt. Vincenz wunderte sich nicht, daß Werner alle Herzen entgegenschlugen, denn sein offenes, hübsches Gesicht mit so treublickenden blauen Augen, dazu die lebenswürdige Munterkeit, mußten Jedermann ansprechen und auch er selbst fühlte sich unwiderstehlich zu ihm hingezogen.

Als Bella den Ankömmling zu Merten führte, sagte sie zu diesem:

„Hier stelle ich Ihnen meinen guten, alten Freund vor, von dem ich Ihnen schon so viel erzählte, doch wiederzusagen brauchen Sie es ihm nicht! — Und Dir, Werner, empfehle ich, Herrn Merten's Freundschaft zu gewinnen, die ich sehr hoch schätze.“

Sie hatte mit wahrer, komischer Gönnermilde ge-
 sprochen, kniete und ließ die beiden jungen Leute
 allein. Sie blickten sich — beinahe gleichgültig —
 in die Augen, dann fanden ihre Hände sich in echt
 deutschem Druf, als hätte schon lange Freundschaft
 sie verbunden gehabt.

Bald darauf erschienen auch Pommitz und Möller, auf dampfenden Pferden kamen sie angesprengt, um sich zu erkundigen, wie das Befinden der Damen sei und ob die Rückfahrt im Regen nicht nachtheilige Folgen gehabt habe.

Der Abend verlief in angenehmer Unterhaltung, nur Malwitz war auffallend einsilbig und die finstern Falte zwischen seinen Brauen trat stärker hervor. Seine Frau beobachtete oft sein Gesicht, dann wieder schweifte ihr Blick über Werten, welcher sich vorzugsweise mit dem jungen Rübens unterhielt. Endlich sagte sie im Klüßerton zu Malwitz:

„Herbert, ich begreife nicht, weshalb Du Merken so lange hier behälst; mit der Ernte wird's nun so wie so nicht viel, da dächte ich doch, Du gäbest ihn einen Wink, daß hier für ihn Nichts mehr zu thun ist. Frau von Wilberg hat sich mit ihrer Tochter für den August angemeldet und ich brauche die Zimmer, welche Merken inne hat und die mir überhaupt sehr fehlen. Von irgendwelchem Nutzen kann der junge Mensch Dir ja kaum sein.“

"Und ich sage Dir: Merken bleibt und behält seine beiden Zimmer!" erwiderte Malwisch gereizt energisch. "Er wird bleiben, so lange es ihm gefällt, und jede Unaufmerksamkeit gegen ihn, jede Hintanhaltung seiner Person werde ich als eine mir zugefügte persönliche Beleidigung betrachten. Kommt die Wilberg, so wird sich Platz genug für sie finden — Sebnitz' Zimmer fast leer, die kann sie haben."

„Du scheinst wirklich eine ganz eigenthümliche, wunderbare Vorliebe für diesen Herrn Nerten gefaßt zu haben — eine solche Freundschaft in Deinem Alter für solch einen unreifen Menschen finde ich lächerlich. — Werner Rüders bezieht das Zimmer, welches durch Sebalds Abreise frei geworden ist, und ich kann unmöglich Nerten seine beiden Zimmer lassen, wenn Wilbergs kommen.“

„Ich aber erjuche Dich dringend, Hilma, Nichts zu ändern! Ich habe Merken eingeladen, sein Hiersein ist mir weit mehr werth als das der Frau von Wilberg nebst Tochter, ich schätze den jungen Mann sehr hoch und wünsche, daß er so behandelt wird, wie er es verdient und ich es will!“

Hilma suchte die Nadeln.

„Es gebührt ihm, zurückzuflehen Leuten wie Wilbergs gegenüber; er wird sich mit einem Zimmer begnügen lernen, und will er das nicht, dann mag er gehen!“ sagte Frau von Malwiga erbittert.

„Und ich verbiete das!“ knirschte Malwitz zwischen den Zähnen. „Ich werde meinem Willen Geltung zu verschaffen wissen!“

Hilma bobte unwillkürlich zurück vor dem finstern entschlossenen Ausdruck im Gesicht ihres Vaters. — Diese Unterredung war so leise geführt worden, daß die jungen Leute, welche sich am andern Ende des Salons befanden, von derselben nichts hatten vernehmen können.

Malwitz brach das Gespräch mit seiner Frau ab. Er möchte fürchten, daß ein undedachter Augenblick ihn doch lauter sprechen ließe als wünschenswerth. Er hatte sich erhoben, ging anscheinend ruhig aus und ab und blickte den leichten Ringeln seiner Zigarre nach.

Ilse unterhielt sich eben lebhaft mit Merten über Kreisler's neue Oper „Heinrich der Löwe“, hört von ihm mit Freuden, daß er dieselbe genau kenne.

[illegible]

Für Eltern!
Die vielfach in den Zeitungen von berühmten Aerzten empfohlenen und in den Apotheken erhältlichen Rich. Brandt'schen Schweizerpillen haben auch mein Kind im Alter von 6 Jahren, das an Appetitlosigkeit, Verstopfung, unreinem Blut mehrere Jahre litt, bei Gebrauch einer halben Schachtel obenbenannter Pillen völlig hergestellt, welches ich hiernächst bescheinige und Jedem, der mit solchem Uebel behaftet, empfehlen kann. August Kleitzing, Rathenow. Erhältlich à M. 1 in den bekannten Apotheken.

Börsen-Bericht.
 Berlin, 3. März. Wetter rauh. Temp. + 1
 H. Barom. 28" 6". Wind SO

Weggen wenig verändert, per 1000 Mgr. also 185-
181 bez., per April-Mai 180,5 - 180 bez., per Mai-Juni
181,5 B. u. G.; per Juni-Juli 188 - 182,25 - 183 bez.,
per Juli-August 184,5 bez., per September-Oktober 187,5 bez.,
Weggen unverändert, per 1000 Mgr. also mit 186-
142, russ. 140 - 142 bez., per April-Mai 148,5 - 144 bez.,
per Mai-Juni 144 bez., per Juni-Juli 145 bez.,
per Juli-August 146,5 - 146 bez., per September-Oktober
147,5 bez.

Gerste per 1000 Mgr. 105 Scher., 1000 n. Bonn
 184-140, feine Braun 145-168 bez., Fuder 124-136
 Hafer per 1000 Mgr. 105 130-140 bez.
 Weizen feiner, per 100 Mgr. 105 ohne Fr. bei 66
 66 B., per März 64 B., per April-Mai 64 B., per
 September-Oktober 61 B.

47,4 bez., per März 47,6 nom., per April-Mai 48,2 B.
u. G., per Mai-Juni 48,6-48,7 bez. u. G., per Juni-
Juli 49,5 B. u. G., per Juli-August 50,3 B. u. G.
Petroleum per Bar 100 8,30 8,35 u. bez., alte M. 8,75 do

Für die arme Frau mit 2 Kindern gingen ferner ein: B. S. 2,00, P. D. 2,00, G. A. 0,50, D. R. 1,50, zusammen aus früherer Sammlung nicht abgeholt 1,50. Summa in Ganzen 22 Mk. Der Betrag ist der armen Frau überhandt und die Sammlung hiermit schließend, sagen wir allen gütigen Gebern herzlichen Dank.

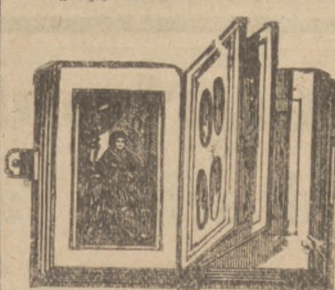
Soeben ist erschienen und vom Verfasser (Hagenau i. El.) zu beziehen:
(Sraßburgerhand

Ergänzungsband
zum Handbuch des Theater-Wösch- und
Richtungsweijens
von
Franz Gildone,
Herausgeber und Redacteur der „Allm. Zeitschrift
für die Deutsche Theaterwelt“.
Preis des reich illustrierten Ergänzungsbandes 4 *Mk.*
Das ganze Werk (3 Bände), welches in der Preiße
die gütigste Beurtheilung gefunden, ist vom Ver-
fasser (Gagenau im Elsass) zu 9 *Mk.* franko zu
beziehen.

Oeldruck-Gemälde und Oelgemälde
vorzügl. bill. b. Kunstverein Concordia, Berlin.

Photographie-Albums.

Durch besondere Uebereinkunft mit unserm Fabrikanten ist es uns gestattet, unsern verehrten Kunden schon jetzt die
Neuheiten der kommenden 1884er Herbstsaison
 vorlegen zu dürfen.



Ebenso — ganz neu — **Photographie-Konverts** mit natürlichen gewachsenen Blumen in Bist. eformat à 40 S. in Rabineformat à 50 S. sehr schön und zart.

R. Grassmann,
Schulzenstraße 9. Kirchplatz 3—4.

und den Klavierauszug derselben bei sich in seinem Gepäc habe, und summt leise vor sich hin den Schluß des schönen Liedes:

„Der deutschen Frauen höchster Ruhm
Ist ihre Ehr', ihr Heiligtum.“

„Ihre Augen glänzten, sie sah wunderschön aus. Pommritz schaute mit schlecht unterdrücktem Grimme auf das Paar und war wüthend darüber, daß Ise sich schon so lange ausschließlich mit dem ihm verhassten Volontär unterhielt. Er trat zu dem jungen Mädchen, welches jetzt halblaut die Melodie aus jener Oper sang und sich dazu mit einfachen Akkorden auf dem Piano begleitete, und sagte:

„Aber, mein gnädiges Fräulein, warum wollen Sie nicht auch Anderen den Genuß gönnen, Ihre schöne Stimme zu hören?“

„Ich habe Niemandem gewehrt, Herr von Pommritz,“ entgegnete Ise, „und bin gern bereit, das hübsche Lied, das ich sehr liebe, für Alle zu singen, falls es gewünscht wird.“

Sie nahm nun am Klavier Platz und begann mit ihrer herrlichen Stimme zu singen.

Werner Rüders hatte neben Merten zur Seite des Instruments sich niedergelassen. Pommritz stellte sich in einer so ostentativ herausfordernden Weise gerade vor den Volontär, diesem den Rücken zugekehrt,

daß er ihm den Blick auf die Sängerin vollständig verdeckte.

„Teufel!“ flüsterte Rüders Merten zu; „das ist schon mehr als groß, das ist ja eine offenbare Beleidigung!“

Vincenz hatte sich bereits erhoben, drohend funkelten seine Augen und er trat dicht vor Pommritz hin, ihn von oben bis unten verächtlich messend.

„Ihr Benehmen ist regelhaft!“ sagte er halblaut, nur diesem und Rüders verständlich, so daß die Uebri- gen, welche auf Ise's Gesang hörten, von diesem Renkontre nichts merkten. Seine Augen schossen Blitze, eine finstere Falte zeigte sich zwischen seinen Brauen.

„Sehr wohl, Herr Merten, wir wollen uns dieser- halb später arrangiren,“ gab Pommritz, um einen Grad bleicher werdend, zurück.

Nur Frau von Malwitz schien, obgleich sie kein Wort hatte vernehmen können, gemerkt zu haben, daß etwas Ernstes zwischen Pommritz und dem Volontär sich zugetragen haben müsse, und ein triumphirender Blick fiel von ihr auf die Gruppe; sie ahnte, um was es sich handeln müsse, und frohlockte im Ge- danken an die Abfertigung, die Merten bekommen werde, die seinem Bleiben auf dem Musterhose vor- ausichtlich ein Ende setzen werde. Von der Ent-

deckung, die sie gemacht zu haben glaubte, machte sie Niemandem Mittheilung.

„Ich bin gern bereit, Ihnen zu sekundiren,“ sagte Werner Rüders leise zu Vincenz.

Dieser drückte ihm stumm die Hand; er schien sehr erregt zu sein.

„Ich begleite Sie nachher auf Ihr Zimmer,“ flüsterte noch Werner.

Es war schon ziemlich spät geworden, als man sich trennte. Rüders, der an Merten's Seite geblie- ben war, verbeugte sich beim Abschied kühl gegen Pommritz und Möller. Als er mit Vincenz allein auf dessen Zimmer sich befand, fragte er:

„Wer wird Ihr zweiter Zeuge sein?“ —

„Ich glaube in dieser Beziehung auf den Ober- forster Heyndorf rechnen zu dürfen; wollen Sie Ihre mir schon bewiesene freundliche Theilnahme soweit er- strecken, Herr von Rüders, sich mit diesem ins Ver- nehmen zu setzen?“

„Ich werde nach dem Forsthaus reiten, ehe noch Jemand hier im Hause munter ist; ich kenne den Oberforster gut und zweifle nicht an seiner Bereit- willigkeit. Dann kehre ich gleich zurück, um in Ih- rem Auftrage mit Wittner und Möller zu verhandeln, die jedenfalls Pommritz vertreten werden. Sie wer- den als Geforderter die Waffen zu bestimmen haben: sind Sie sicherer Schütze?“

„Ich werde Ihnen morgen im Walde eine Probe geben.“

„Nun, das ist ja sehr gut. Ich halte Pistolen für's Beste, da Hieb- oder Stichwaffen hier kaum zu bekommen sein werden; wollen wir die Affaire nicht in die Länge ziehen? Sind Sie mit zwölf Schritten und gleichzeitigem Feuern einverstanden?“

„Vollkommen, und das Rendezvous je eher je lie- ber, nach Ihrer Wahl.“

„Haben Sie schon ein Duell ausgefochten?“

„Auf der Mensur war ich oft genug, wie jeder Korpsschüler, ein ernstes Duell hatte ich noch nicht,“ erwiderte Vincenz. „Pommritz hat es arg genug getrieben, und hätte ich nicht Rücksicht genommen auf die Familie Malwitz, ich würde ihn längst schon ge- fordert haben, obgleich ich im Prinzip ein Gegner des Zweikampfes bin; heute trat er dem Fasse den Boden aus und ich mußte endlich einmal diesen halbverhüllten Infulen ein Ende machen, schon mein Stand als Offizier zwang mich dazu.“

„Ist vielleicht Eifersucht mit im Spiel?“ fragte Rüders lächelnd.

„Von meiner Seite sicher nicht. Doch lassen wir die Damen,“ sagte Merten ernst.

(Fortsetzung folgt.)

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Gesangbüchern.

Bollhagen, in Halbleder zu 2,50 M.,
in Ganzleder zu 3,00 M.,
in Ganzleder mit Gold-
pressung zu 3,50 M.,
in Goldschnitt und reich-
verziertem Lederband zu
4 und 5 M.,

besgl. eleganteste Luxus-
bände zu 6, 7 bis 10 M.,
in Sammet mit reichen
Beisätzen zu 6, 9, 10 u.
11 M.,

Vorst. in Halbleder zu 2 M.,
in Ganzleder mit Goldpressung
zu 2,50 M.,
in Goldschnitt und reich ver-
ziertem Lederbande zu 3 M.,
eleganteste zu 4—6 M.,
in Sammet von 7 M. an.

Die Einprägung von Namen findet
auf Wunsch gratis statt.

Es sind stets mindestens tau-
send Gesangbücher auf Lager, daher
größte Auswahl.

Billigste Bezugsquelle für Wieder-
verkäufer.

R. Grassmann,

Schützenstr. 9 und Kirchplatz 3—4.

Kaffee,

ganz rein verlesen, zu nachstehenden außerordentlich
billigen Preisen:

Afr. Perl-Mocca, gut zum Mischen
mit Santos 7,60.

Santos, von wirklichem, angenehmem
Geschmack 8,10.

Campanas, tiefgrün, sehr kräftig 8,55.

Grüner Java, bohlig, kräftig,
feinmischend 9,50.

Guatemala, kräftig, sehr beliebt 9,50.

Gelber Java, vorzügl. Geschmacks-
kaffee 10,—.

Perl-Java, ff. und sehr zu empfehlen 10,45.

Gelber Java (Branger), groß-
bohlig, gleichm. ff. 10,90.

Plant.-Ceylon, edel, extrafein
(Silberbede) 11,40.

Menado Java, hochf., von aus-
gezeichnet. Geschmack 11,90.

Portorico, feinstes echtes 11,90.

Branger, superfein 12,85.

Arab. Mocca, wirklich echte Qua-
lität 15,20.

Preise verstehen sich für 9½ Pf. Netto inkl.
Zoll, Porto und Emb., also frei Wohnort

Beträge unter 20 M. bei mir unbekannten Be-
stellern gegen Nachnahme.

Wilhelm Otto Meyer,

Bremen — Kaffee-Lager.

Für Maucher!

Portorico à Pfund 80, 90, 100 M., mittelfräftig und
leicht,

Mariland à Pfund 70, 80, 100, 120 M., sehr milde,

Barinas-Kanaister à Pfund 120, 150 M., hochfeine
Qualität,

gegen Nachnahme, bei Abnahme von 10 Pfund franco
und frei von Nachnahmegebühr:

Java-, Sumatra- und Felle-Brasil-Cigarren im
Preise von 33—80 M. per Mille,

Savanna-Sorten (Spezialität) zu 90, 100, 120, 150,
180, 200 M. per Mille

in mildester und kräftigster Qualität
von 300 Stück ab franco gegen Nachnahme liefert die
Tabak- u. Cigarren-Fabrik v. Friedrich Monke,

Sersford i. Westf.

Damentuch,

feine solide Qualität, in modernen Farben, Lama
und Chevreton, glatt und gemustert, vorzuehlig in
der Meterrahl. Proben franco.

Hermann Bewler, Sommerfeld,

X. Jahrgang.

Deutsche Rundschau.

Herausgeber: **Julius Rodenberg.** Verleger: **Gebrüder Paetel** in Berlin.

Die „Deutsche Rundschau“ nimmt unter den deutschen Monatschriften gegenwärtig unbestritten
den ersten Rang ein. Ein Sammelplatz der bedeutendsten Novellisten, der geachteten Denker
und Forscher hat die „Deutsche Rundschau“ durch die Musterqualität ihres Inhalts allgemein anerkannte
Geltung als

repräsentatives Organ der gesamten deutschen Culturbestrebungen
erlangt.

Nichts ist von dem Programm der „Deutschen Rundschau“ ausgeschlossen, was in irgend welcher
Beziehung zu der geistigen Bewegung unserer Tage steht: in ihren Essays sind die Ergebnisse der
wissenschaftlichen Forschung niedergelegt; in ihrem novellistischen Theile bietet sie die hervorragendsten
Werke unserer besten zeitgenössischen Dichter und Novellisten; ihre Chroniken folgen gewissenhaft allen
bedeutenden Vorgängen auf den Gebieten des Theaters, der Musik und der bildenden Kunst; ihre literarischen
Kritiken, von den angesehensten unserer Kritiker verfaßt, leben aus der Fülle der Erscheinungen Dasjenige
hervor, was — sei es in der Belletristik, sei es in der wissenschaftlichen Literatur — irgend welchen Anspruch
auf Beachtung seitens der gebildeten Kreise unserer Nation verdient.

Die „Deutsche Rundschau“ erscheint in zwei Ausgaben:

a) Monats-Ausgabe in Heften von mindestens 10 Bogen. Preis pro Quartal (3 Hefte) 6 M.
b) Halbmonatshefte von mindestens fünf Bogen Umfang. Preis pro Heft 1 M.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen.
Probehefte sendet auf Verlangen zur Ansicht jede Buchhandlung, so wie die Verlagsbuchhandlung von

Gebrüder Paetel in Berlin W., Lützowstrasse 7.

X. Jahrgang.

X. Jahrgang.

Gold- und Silber-Lotterie, Ziehung 15. März,

des Vereins für Errichtung von Kinderheilstätten

Hauptgewinne: 50000 M., 20000 M., 2 à 10000 M.

Loose à 1 M., 6 Loose 5½ M., 11 Loose 10 M.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Stettiner Kirchbau-Lotterie.

Gewinne im Werthe von 5000 M., 2100 M., 900 M., 630 M., 500 M.,
270 M., ferner 2530 Gewinne im Werthe von ca. 20,500 M.

Ziehung am 1. April 1884.

Die offizielle Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 1 M. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung,

Kirchplatz 3.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Belegkarte mit beifügen resp.
bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.



Medicinal-Tokayer-Wein

von
Ern. Stein, Erdö-Bénye
bei Tokay, Ungarn,
Besitzer der 5 Weinberge
Bencsik, Baksa, Omlas, Diokut, Hoszu.



Von den größten medicinischen Autoritäten chemisch untersucht, wird bei
jeder Einzelsflasche schon zu Engros-Preisen verkauft! Nieder-
lagen befinden sich auf allen größeren und kleineren Plätzen Deutschlands, sowie
in Stettin in den bereits bekannten Geschäften.

Neue Niederlagen im In- und Auslande werden unter günstigen Bedin-
gungen jederzeit gern vergeben.

Hämorrhoidal-Kanoldt'schen Tamarinden-Conserven

wesentlich erleichtert. Auch für Melancholischen, Greise, Schwangere und Kinder sind diese abführenden Frucht-
conserven vorzugsweise zu empfehlen, deren Wirkung — neben erfrischendem, guten Geschmack — eine unbedingte
ist, ohne daß der Darmkanal gereizt oder der Appetit, wie bei den meisten anderen Abführmitteln gestört wird.
Zu haben in den Apotheken in ovalen Schachteln à 80 M.

Hauptdepot in der Pelikan-Apotheke.

**Zum Schutz vor Nachahmungen achte man auf den Namen
des Erfinders E. Kanoldt.**

Unter Garantie für gute elegante und Arbeit, sowie
guten und scharfen Schuß verende neueste Systeme:
Refaucheur-Doppelfinten von 30 M. an,
Centralfeuer- " " 45 " "
Perfussions- " " 20 " "
Hinterladerbüchsen " " 60 " "
Flobert-Teichins " " 7 " "
Revolver " " 6 " "
Refaucheur-Hälsen " " 15 " "
Diana-Pulver und sämtliche Jagdartikel, Futterale
und Jagdgeschosse zu Fabrikpreisen.
Zu jedem Gewehr gebe Patronenhülsen gratis und
empfehle nur direkten Bezug unter Verprechen billigster
Lieferung. Umtausch bereitwilligst. Versandt umgehend.
Neuester Preisvermerk gratis und franco.
GREVE'S Gewehrfabrik,
Neubrandenburg.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

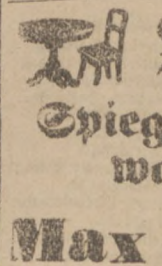
eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Ver-
einigung von Zucker und Kräuter-Extrakten,
welche bei Hals- und Brust-Affektionen un-
bedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen
und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben
Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in versiegelten Packeten mit Ge-
brauchsanweisung à 50 Pf. in


Stettin bei **E. Amberger, Herm. Dieck,**
J. Kurowsky Nachf., Paradeplatz 14,
Oscar Frisch, Adler-Apotheke, H.
Lümmelhirt, Carl Gallert, Alb.
Grossmann, Theod. Pee, Breitestr. 60,
Max Gilbert, C. S. Schlüter, Hof-
Apoth., Heyl & Mecke, Johs. Uhr,
Ed. Krappe, Theod. Zimmermann,
in Bredow in der Droguenhandlung von **Otto**
Hoffmann, in Damm bei Alb. Wey-
land, in Gollnow bei Apoth. Fr. Reissig,
in Misdroy bei **H. Schultz, in Naugard**
bei Apoth. **G. Bernhardt, in Neuwarp**
bei **J. Putzenius, in Pasewalk bei J.**
Seeburg, in Ueckermünde bei Apoth. G.
Reinbrecht, Cond. C. L. Retzlaff,
in Swinemünde bei **J. C. J. Jahneke**
& Co., E. Krapp, Drogu., Theod.
Wittrin, Cond., in Wollin bei F. Müller.

Ein gutes Hausmittel!

„Beim geringsten Unwohlsein greife ich gleich
zum „Anter-Pain-Expeller“, denn dies altbe-
währte Hausmittel hilft stets und schnell.“ —
So sprechen Tausende und aber Tausende, welche
den echten, unverfälschten Anter-Pain-Expeller im
Hause haben. Zum Preise von 1 M. die Flasche
vorräthig in vielen renommirten Apotheken des In-
und Auslandes.



Möbel-, Spiegel- und Polster- waaren-Fabrik



Max Borchardt,

Bentlerstraße 16—18,

empfiehlt ihr großes Lager von nur reell
gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den ein-
fachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen
billigen Preisen.

Unentgeltlich verb. Anweisung z. Rettung
v. Trunksucht mit u. ohne
Wissen vollst. zu befeitigen. **M. C. Falkenberg,**

Berlin, C., Rosenthalerstrasse 62.

Für unser Herings- und Waaren-Geschäft en gros
suchen zum 1. April einen Lehrling mit der Berechtigung
zum einjährigen Dienst, erforderlichenfalls mit Vergütigung.

Stettin **Diemar & Peters.**

Zu sofort werden 2 tüchtige Steinsegergehülfen ge-
sucht **Jennergahn,**

Neustrelitz, 3 März 1884. **Steinseger.**

Buchhalter u. Korresp.,

welcher in einem Portl. Cementwerk beschäftigt war,
wird mit Angabe der Gehaltsansprüche zum baldigsten
Eintritt gesucht.

Bielefelder Portl. Cementfabrik.

Prinz & Co.

Zur selbstständigen Führung eines Haushaltes oder
als Stütze der Hausfrau sucht ein älteres gebildetes
Fräulein mit den besten Empfehlungen zum 1. April
unverzüglich Stellung. Gest. Offerten unter **H. P.**
1884 in der Expedition d. W., Kirchplatz 3, erheben.